

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementpreis 3,90 M. monatlich 1,30 M.
wöchentlich 30 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsstelligen Anzeigen
oder deren Raum 60 Pf. für
politische und gesellschaftliche Vereine...

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 25. Juni 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97

Der Arbeiter- und Soldatenrat fordert Auflösung der Duma.

Zeitweilig starkes Artilleriefener an Teilstellen der Westfront. — Gelände am Cornilletberg zurückgewonnen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 24. Juni 1917. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der englisch-belgischen Front zwischen Kanal und St. Quentin zeigte auch gestern die Kampftätigkeit nichts Außergewöhnliches. Starke Feuerwellen folgten nördlich von Warneton und hart südlich der Scarpe englische Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im Baugailon-Abchnitt und südöstlich von Hilaire sowie auf dem Westufer der Aisne, in der westlichen Champagne und auf der linken Maas-Seite war die Artillerietätigkeit zeitweilig stark. Zusammengeführtes Wirkungsfeld zwang die Franzosen, das am 18. und 21. 6. östlich des Cornillet-Berges gewonnene Gelände zu räumen. Unsere Erkunder stellten hohe Verluste des Feindes fest.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Besondere.

Im Witschaete-Bogen wurden von unseren Fliegern 3 Hesselballone abgeschossen; außerdem verloren die Gegner 3 Flugzeuge.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonisch Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

Abendbericht.

Berlin, 24. Juni, abends. Amtlich. Nur von räumlich begrenzten Stellen der Front ist lebhaftere Gesichtstätigkeit gemeldet.

Der österreichische Bericht.

Wien, 24. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Galizien hat das Artilleriefener etwas nachgelassen. Am 22. Juni wurden östlich von Brzezany und Sborow sechs feindliche Ballone von Fliegern abgeschossen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Pfladenabschnitt länger anhaltendes feindliches Minenfeuer. Unsere Sturmpatrouillen haben am Monte Sief eine Feldwache ausgehoben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Patrouillengeplänkel. Der Chef des Generalstabes.

Geburtenrückgang.

Von Paul Hirsch.

Der Geburtenrückgang, der schon vor dem Kriege eingeleitet hat, und der durch die gewaltigen Menschenverluste des Krieges einen Gefahr drohenden Charakter annimmt, hat die Aufmerksamkeit nicht nur der Gesetzgeber, sondern aller Sozialpolitiker und Sozialhygieniker auf sich gelenkt.

Ueber die Ursachen des Geburtenrückgangs gehen die Ansichten auseinander. Die Vertreter der sogenannten Wohlstandstheorie, vor allem Rombert und Brentano, legen das Hauptgewicht auf die Einwirkung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, welche das Denken und Handeln der Menschen regeln und mit zunehmender Verbesserung immer mehr dazu drängen, die mit der Kleinhaltung der Familie verbundenen Vorteile auszunutzen.

Ihre Gegner, in erster Linie Julius Wolf, erkennen dem Wohlstand nur einen mittelbaren Einfluss zu und suchen den Grund mehr auf psychischem Gebiet, in der steigenden Bildung der Masse, die den Ordnungssinn und das Verantwortlichkeitsgefühl hebt, in der zunehmenden Gemütsruhe und der Abwendung von Kirche und Sittlichkeit, sie geben aber den Wohlstandstheoretikern das eine zu, daß wo ein einigermaßen ansehnlicher Besitz vorhanden ist, der Wunsch ihn nicht zu sehr zu zerplittern einer Minderzahl von Kindern Vorzug leistet.

Dieser Widerspruch ist nach Blaschko nur ein scheinbarer. Nach ihm liegen die Dinge so, daß in den verschiedenen Volksschichten die Geburtenziffer eine verschiedene ist, für jede Schicht eine typische Größe. Sie ist am geringsten bei den Wohlhabenden und Beamten, etwas größer im Proletariat.

Aber selbst diejenigen, die in der Abkehr von der christlichen Weltanschauung die Welle alles Uebels erblickten, können sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß auch den

Stockholm.

In Erwartung der Russen.

Stockholm, 23. Juni. (Eig. Drahtbericht d. „Vorwärts“.) Hier erhält sich die Meldung, daß morgen sechs oder sieben russische Delegierte eintreffen. Es ist aber unbekannt, ob sie an der Zimmerwalder Konferenz oder der holländisch-skandinavischen teilnehmen wollen.

Die Amerikaner erklärten in ihrer Beratung mit dem Komitee als ihr Kriegsziel: keine Annexionen oder Kontributionen, Rückgabe der besetzten Gebiete und Kolonien, ein einiges unabhängiges Polen, Referendum in besetzten Gebieten, Errichtung eines sozialistischen Friedensbureaus zwecks gemeinsamer Aktion für sofortigen Friedensschluß.

Erklärung der Unabhängigen.

Stockholm, 23. Juni. (Eig. Drahtber. d. „Vorwärts“.) Die Verhandlungen gehen nächste Woche weiter, wenn für Troelszou und Albarada Wliegen und Wibaut eintreffen.

Stockholm, 24. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Seit Freitag wird trotz des dreitägigen Sonnenwendfestes vom Komitee mit den Unabhängigen verhandelt, auch am heutigen Sonntag. Man hofft, am Montag mit der allgemeinen politischen Vorbesprechung fertig zu werden und zur Beantwortung des Fragebogens zu kommen.

Die Schweizer Sozialdemokratie gegen Grimm.

Die sozialistische Fraktion des Schweizer Nationalrats beschloß sich auf einer außerordentlichen Sitzung mit der Affäre Grimm-Hoffmann und faßte folgenden Beschluß: „Die sozialdemokratische Fraktion des Nationalrats hat die Vorkommnisse, die zur Ausweisung von Robert Grimm aus Rußland und zum Rücktritt von Bundesrat Hoffmann geführt haben, besprochen.

in Petersburg ab und mißbilligt sie. Das endgültige Urteil über diese Handlungen — soweit sie dem sozialdemokratischen und dem Standpunkte Grimms vor seiner Abreise nach Rußland widersprechen — überläßt die Fraktion den zuständigen Parteifunktionen.“

Der Arbeiter- und Soldaten-Kongress für Beseitigung der Duma.

Petersburg, 24. Juni. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kongress aller Soldaten- und Arbeitervertreter erörterte heute vor Besprechung der Kriegsziele Rußlands die Frage der Auflösung der Duma und des Reichsrates. Nach langen Beratungen nahm der Kongress eine von den Minimalisten vorgeschlagene Entschliehung an, die besagt, daß Duma und Reichsrat aufgelöst, die Abgeordnetenmandate für ungültig erklärt und die für den Unterhalt dieser Einrichtungen gewährten Kredite aufgehoben werden sollen.

Die Forderung des Kongresses richtet sich gegen die Parteien der Gutschkow, Miljukow und Rodzianko, die den nach dem Siege der Revolution eingeleiteten Duma-Ausschluß beherrschen. Die Tätigkeit dieses Ausschusses, der sonst keine Macht darstellt, macht sich bisweilen durch Resolutionen zur Wiederanfangung des Krieges bemerkbar.

Gute Ernteausichten.

Berlin, 24. Juni. (W. Z. B.) Die in diesen Tagen in ganz Deutschland niedergegangenen warmen Regen haben die Ernteausichten in Deutschland so gebessert, daß sie in Süd- und Westdeutschland als geradezu glänzend, in den mittleren und östlichen Provinzen Preußens als durchaus befriedigend angesehen werden können.

sozialen Momenten, wie der Erwerbstätigkeit der Frauen, den engen Wohnungen, der Erziehung der Kinder, auch bei der städtischen Wohnweise eine gewisse Bedeutung nicht abzuspüren ist. Es würde zu weit führen, wollten wir die zahllosen von den verschiedensten Seiten aufgestellten Theorien im einzelnen erläutern.

Es ist ein verhängnisvoller Fehler, ein Moment allein für den Geburtenrückgang verantwortlich zu machen. Es wirken vielmehr eine Reihe von Faktoren zusammen. Soweit es sich um die besitzenden Kreise handelt, steht, wie bereits angedeutet, häufig die Furcht vor der Verpfändung des Besitzes, oft genug auch Bequemlichkeit der Frau, der Erzeugung von Kindern hindernd im Wege. Und in den übrigen Klassen sind es zumeist die geringen Einkommensverhältnisse und nicht zuletzt die Zustände im Wohnungswesen, die zu einer künstlichen Einschränkung der Kinderzahl zwingen. Aber das allein erklärt den Geburtenrückgang noch nicht in ausreichender Weise. Es kommen noch andere Ursachen hinzu, neben der gesteigerten Möglichkeit der Geburtenverhinderung ganz besonders die Geschlechtskrankheiten, deren Bedeutung für den Bevölkerungsrückgang nicht unterschätzt werden darf.

Kraft noch zahlreicher wie die Theorien über die Ursachen sind die Vorschläge zur Abhilfe. Den Kinderzulagen, in denen man in neuerer Zeit ein besonders geeignetes Mittel zur Förderung der Geburtenzahl erblickt, messen wir vom bevölkerungspolitischen Standpunkt keinerlei Bedeutung zu. Es ist ein Unding anzunehmen, daß ein Beamter oder Arbeiter sich lediglich durch die Aussicht für jedes Kind eine bescheidene Kinderzulage zu erhalten, bewegen lassen sollte, mehr Kinder in die Welt zu setzen, ebenso wie es verfehlt ist zu glauben, daß ein eingeleiteter Junggeselle sich durch eine Junggesellensteuer zur Eingehung einer Ehe entschließt. Auch die mannigfachen Projekte, durch Ausbau der Sozialversicherung, durch die Schaffung einer besonderen Versicherung oder durch die Einführung eines Sparzwangs für Jugendliche und die Ansammlung eines Fonds, aus dem kinderreiche Familien eine Wohnungsbeihilfe erhalten können, sind zu sehr überschätzt worden.

Solche Palliativmittel mögen vielleicht in dem einen oder anderen Falle ihre Wirkung nicht verfehlen, aber der Bevölkerungszuwachs im ganzen wird dadurch kaum beeinflusst werden. Völlig abwegig ist das gesetzliche Verbot antikonzeptioneller Mittel, wie es von übereifrigen Sittlichkeitsaposteln propagiert wird. Ein solches Verbot würde lediglich zu einer Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten führen, und deshalb hat sich ja auch die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten schon vor Jahren einmütig gegen die Unterdrückung der Schutzmittel durch gesetzliche und polizeiliche Maßnahmen gewendet, mit Ausnahme jener Fälle, in denen die Ankündigung oder Anpreisung in einer den Anstand gröblich verletzenden Weise erfolgt.

Geldst werden kann das Bevölkerungsproblem nur durch ein Zusammenwirken der verschiedensten Maßnahmen, wobei den auf wirtschaftlichem Gebiet liegenden die erste Stellung gebührt. In einer sozialistischen Gesellschaft werden die Ursachen, die zu einer künstlichen Beschränkung der Kinderzahl führen, ohne weiteres in Fortfall kommen. Aber diese Aussicht auf die Verwirklichung sozialistischer Ideen darf für uns kein Grund sein, die Hände müßig in den Schoß zu legen. Wir müssen vielmehr auch heute schon alle diejenigen Vorschläge unterstützen, die geeignet sind, dem Bevölkerungsrückgang wenigstens in etwas Einhalt zu gebieten. Das liegt in demselben Maße wie im Interesse des

gesamten Volkes auch in dem der Arbeiterklasse, die, um die schweren ihrer harrenden Kämpfe ausfechten zu können, eines reichen und kräftigen Nachwuchses bedarf, der allen äußerlichen Einflüssen widerstehen kann.

Wie der „Vorwärts“ umgefälscht wird.

Leistungen der französischen Chauvinistenpresse.

In der französischen Presse wird der „Vorwärts“ sehr viel zitiert. Aber wie das mitunter, leider sogar sehr oft, geschieht, davon kann man sich kaum eine Vorstellung machen.

Wir greifen aus einem Haufen von Fälschungen wahllos zwei heraus. Zu dem Beschluß der französischen Sozialisten, nach Stockholm zu gehen, hatten wir gesagt, dies sei der erste große Erfolg, den die Sache des Friedens im Westen errungen habe. Im „Lyon Républicain“ wird behauptet, der „Vorwärts“ habe geschrieben, dieser Beschluß sei „der erste Triumph, den Deutschland errungen hat“!

Der Pariser „Kappel“ gibt unseren Artikel „Ritot und Russland“ fast vollständig wieder, unterbricht aber die Wiedergabe von dem letzten Absatz mit der redaktionellen Bemerkung: „Dann verfuhr der „Vorwärts“ zum russischen Militärstreik aufzuzeigen.“

In dem ganzen Artikel steht auch nicht ein einziges Wort, das als Aufreizung zum russischen Militärstreik gedeutet werden könnte. Der französische Leser gewinnt aber den Eindruck, als sei in der redaktionellen Bemerkung ein Absatz des „Vorwärts“-Artikels verkürzt wiedergegeben.

So wird das französische Volk über die Haltung der deutschen Sozialdemokratie systematisch belogen.

Der „Honner Progreß“ stellt fest, daß die der französischen Presse aus London übermittelten Auszüge der Friedensbedingungen der deutschen Sozialdemokratie vielfach falsch sind.

Das österreichische Kabinett Seidler.

Endgültige Bildung einer vorläufigen Regierung.

Wien, 24. Juni. Das Kabinett ist endgültig folgendermaßen gebildet: Ministerpräsident v. Seidler, Volksernährung Generalmajor Doerfer, Inneres Graf Loggenburg, Landesverteidigung Feldmarschallleutnant Crapp, Handel Mataja, Finanzen v. Wimmer, Unterricht Gwiliński, Justiz Schauer, Öffentliche Arbeiten Komann, Eisenbahnen Frhr. v. Banhans, Ackerbau Sektionschef v. Ertl, Hofrat Twardowski wird unter Ernennung zum Sektionschef Nachfolger des Ministers Dobryński.

Die Arbeiter- und Soldatenräte für die provisorische Regierung.

Petersburg, 23. Juni. Die Vertreter-Versammlung der Arbeiter- und Soldatenräte von ganz Russland hat mit 543 gegen 126 Stimmen folgende Entschließung angenommen:

Erstens: In Erwägung, daß in der jetzigen Lage die Vereinerung der ganzen Macht in den Händen des Bürgertums allein ein tödlicher Schlag für die Sache der Revolution gewesen wäre, und daß andererseits die Übertragung der ganzen Macht an die Arbeiter- und Soldatenräte die revolutionären Kräfte erheblich geschwächt haben würde, billigt die Versammlung die Schaffung der Koalitionsregierung.

Zweitens: Die Versammlung erkennt die Erklärungen der sozialistischen Minister über die allgemeine Politik der Regierung als zufriedenstellend an und billigt sie.

Drittens: Die Versammlung fordert die einstweilige Regierung auf, ihr politisches Programm kräftig zu verwirklichen, namentlich nach einem allgemeinen Frieden ohne Gebietsablieferungen und Entschädigungen zu streben auf der Grundlage des Rechts der Völker, sich selbst ihre politische Zukunft zu bauen, ferner die Schwierigkeiten im Geldwesen und der Volkswirtschaft zu bekämpfen, kräftig gegen alle Versuche einer Gegenrevolution vorzugehen, baldigt ein Landgesetz und ein Arbeitergesetz vorzulegen, die Forderungen der arbeitenden Klassen zu erfüllen, die Ordnung der städtischen Verwaltungen neu aufzubauen und Selbstverwaltung in Gemeinden und Städten einzuführen, wo sie noch nicht besteht.

Viertens: Die Versammlung fordert baldmöglichsten Zusammentritt der Verfassungsgebenden Versammlung und

Fünftens: Für den Tag der glücklichen Durchführung vorstehenden Programms ein einziges Organ der ganzen organisierten russischen Demokratie, das auch Vertreter der Bauern umfassen müßte, und dem die sozialistischen Minister für die ganze äußere und innere Politik verantwortlich sein müßten.

Keine Geldprämien an deutsche U-Boot-Mannschaften und Flieger.

Berlin, 24. Juni. Amtlich. Die feindliche Presse brachte kürzlich die Nachricht, daß unsere U-Boot-Befehlungen für jedes verlorene Schiff eine Geldprämie erhielten. Die Behauptung wurde von deutscher amtlicher Stelle aus sofort als Lüge gekennzeichnet. Ueber unsere Flieger ist neuerdings ähnliches verbreitet worden. Sie sollen angeblich für jedes abgeschossene Flugzeug eine beträchtliche Belohnung in Form von Geld bekommen. Auch diese Behauptung ist frei erfunden. Kein deutscher Flieger erhält für ein von ihm abgeschossenes Flugzeug eine solche Belohnung. Dem deutschen Flieger ist, wie jedem ehrlichen Soldaten, die Vernichtung oder Unschädlichmachung eines Gegners eine Pflicht, für deren Erfüllung es keiner Belohnung in klingender Münze bedarf.

Unerfreuliches aus Polen.

Schließung der Warschauer Hochschulen.

Warschau, 22. Juni. (W. T. N.) Seit einigen Wochen machte sich bei der studierenden Jugend der Warschauer Hochschulen ein Widerstand gegen die Anordnungen der Universitätsverwaltung bemerkbar, welcher insbesondere darin seinen Ausdruck fand, daß die Bezahlung der seit Semesterbeginn schuldigen Kollegengelder verweigert wurde. Generalgouverneur von Bessel hat deshalb heute bestimmt, daß der Betrieb der beiden Hochschulen in Warschau bis auf weiteres eingestellt werde.

Liquidation deutscher Banken in England.

Bern, 23. Juni. Ueber die Liquidation der Londoner Zweigniederlassungen der deutschen Banken teilt Bonar Law auf eine Anfrage im Unterhause am 18. 6. mit: Die Bestandaufnahme bei der Dresdner Bank in Höhe von 3 200 000 Pfund ist abgeschlossen. Bei der Discontogesellschaft beträgt sie sechs Millionen. Ende Juli wird sie fertiggestellt sein. Die Außenstände sind nach Möglichkeit eingezogen und die Schulden fast durchweg bezahlt worden, außer an die Bank von England, der noch 680 000 bzw. 310 000 Pfund Sterling zuzuführen. Die den beiden Banken gehörigen Geschäftsgebäude werden am 19. 6. öffentlich versteigert werden.

Die Zustände in China.

Ein Stockholmer Petersburger Telegramm, das die „Frankfurter Zeitung“ wiedergibt, berichtet unterm 16. aus Peking: Heute wurde die Volkshaft über die Auflösung

Der Tunnel von San Giovanni.

Von unserem Kriegsberichterstatter Hugo Schulz.

Kriegspressequartier, im Juni 1917.

Der große Gegenangriff am 2. Juni hat auch den Tunnel von San Giovanni wieder in die Hände unserer Truppen gebracht. Am 23. Mai hatten sie ihn ausgehen müssen samt den Stellungen, deren sicheren Lebensrückhalt er bildete. Wenige Stunden vorher, in der schrecklichen Nacht, die dem Großangriff vorausging, hatte ich ihn durchschritten und dann abermals bei der Rückkehr aus der vorderen Linie darin verweilt, mit dem Besagen des Seefahrers, der endlich nach schlimmen Konsumstürmen im Hafen vor Anker liegt. Wie ein Donnerknall traf mich dann die Kunde, daß er verloren sei, und die Wiedergewinnung hat mir dann eine ganz besondere, fast persönliche Genugtuung bereitet. Nicht deshalb, weil ich diesen Tunnel für einen besonders wichtigen Stützpunkt unserer Front halte, sondern weil ich ihn kennen gelernt habe als einen Stützpunkt des Lebens inmitten eines breiten Trümmerfeldes, auf das der Tod stündlich seine Saatkörner wie aus Sicheln schüttet.

Als wir durch den Tunnel von San Giovanni in die Stellungen bei Ronfalcone wandern sollten, hatten sich eben die Triebkräfte der großen Schlacht wieder in wirbelnde Bewegung gesetzt und das wildeste Ringen stand bevor. Das war am Abend des 22. Mai. Tagsüber war es auf dem Karstplateau so gewesen, als gehe ein tiefes Atemholen der Entspannung durch die Fronten. Eine scharfe Brise fegte unter strahlendem blauem Himmel über die Steinhalden und schenkte die Flieger aus der Luft. Am frühen Morgen hatte es eine Stunde lang auf der Hermodatuppe Feuer geobachtet, aber als wir den Gipfel erreichten, war längst wieder alles ruhig. Wir sahen nur die Rückstände der Beschießung: im felsigen Grund einige mächtige Trichter, die von ganz schwarzen englischen Geschossen herüber, dann weitverstreut über die ganze Gruppe zerstreute Eisenkerben und Steinblöcke, die wie von Hyklopenhand Hunderte Meter weit geschleudert worden waren. Sonst aber eine Idylle! Wir sahen im Freien unter schattigen Bäumen auf Ruhebänken, besuchten dann die Beobachtungsstände, spähten durch das Fernrohr, nach Ronfalcone und zur Quote 144 hinüber, ließen uns den Zug der Stellungen erklären und hatten den Eindruck eines gewöhnlichen Tages aus dem Alltag des Stellungskrieges. Nur die weißen oder dunkelbraunen Rauchpinnen, die unten im Tale von Breitowica oder auf den umliegenden Höhen von Zeit zu Zeit aufsaugelten, um rasch im Winde zu zerfallen, ließen erkennen, daß die Furie schwach sei und bloß verdonnerte. Nachmittags aber gerieten wir, ohne uns aus dem Feuerbereich der feindlichen Geschosse entfernen zu haben, in eine förmliche Friedensoase. Zum Meere hinunter, in die Gegend von Siffiana führte uns der Weg. Durch Ortschaften, die noch tags vorher tüchtig „beledert“ worden waren und in deren letzten Fensterbänken des Grauen wohnte. Dann weiter zu den Wohnstätten einer Baukompagnie, die sich in einer tiefen Taline niedergelassen hat und dort ihre Feiertage verbringen kann, wie wenn es nirgends in der Welt Krieg gäbe. Die Wäldchen des Kessels sind von dichtem Wald bewachsen und in den Laubwipfeln rauscht es gar lieblich. Ich glaubte mich plötzlich nach Weidling am Bach versetzt. Die Kanonenschläge klingen nur ganz gedämpft in diese Oase hinein, das Waldweben übertrönt sie. Nur einmal verirrte sich ein feindliche Granate hierher. „Das ganze Gemüsebeet hat sie mir gemöhlt“, erzählte mir der Oberarzt E., ein hiebriger Steier, der hier ein kleines Feldspital leitet. „Das ganze Gemüsebeet — Unerschämtheit!“ Wir verfanen hierauf

für drei Stunden unter die Schwelle des Krieges und genossen den Frieden. Man macht photographische Aufnahmen und ein Leutnant gab dann Zauberkunststücke zum Besten.

Als sich die Sonne zum Untergang rüstete, nahmen wir Abschied und wanderten hinunter zur Küstenniederung und dann westwärts entlang der Bahnstrecke zum Tunnel. Während wir da gingen, erhoben sich wieder die Stimmen der Schlacht. Je dümmriger es wurde und je blutiger sich das purpurne Abendrot im Meere spiegelte, desto lauter wurde das Getöse ringsum. Vorüber an San Giovanni, in dessen Umgebung Geschoß und Geschloß nieder ging, näherten wir uns dem Ziele. Ein Felsenriegel schob sich quer über den Weg und schon gähnte uns der klaffende Schlund des Tunnelstollen entgegen.

Es war nicht das erste Mal, daß ich den Tunnel in San Giovanni sah. Im November 1915, während der fünften Isonzo-Schlacht, hatte ich ihn nachts im Panzerzug durchfahren. Schon damals hatten sich balmatinische Landstürmer, die in Reserve der Vagujstellungen lagen, unter dem schützenden Dache dieses Felsen-Gewölbes ihre Lagerstätten bereitet. Diese Truhburg des Lebens, an die die zerschredenden Gewalten vergeblich pochten, bot damals ein mehr romantisches Bild. Von der Decke tropfte es auf die knienden Wachtfeuer, deren blutroter Widerschein auf den wilden struppigen Gesichtern der Krieger lag. Das hatte sich nun alles sehr merkwürdig verändert, denn der Tunnel war jetzt nicht bloß eine sichere Unterkunft für Reserven und Arbeitsmannschaften, sondern auch ein Stützpunkt für alle Bedarfe des Frontobstschmittes. Hier fuhren die Schanzengolonnen ihr Material. Dort formierten sich die Tragtierkolonnen mit dem Lebensmittelbedarf der Truppen. Häcker rollten, Säcke wurden abgeladen, fallende Bretter und Balken dröhnten, Maschinen surrten, die ganze Nacht hindurch pochte, hämmerte und surrte es. Alles bei elektrischer Beleuchtung. Ein wahrer Großbetrieb hatte sich da entwickelt. Dazwischen überall wohlbliche Unterkünste in Bretterverschlägen; auch höhere Offiziere, bei denen man empfindliche Nerven und Abneigung gegen schlafstörenden Nachtlärm voraussetzen sollte, hatten sich hier häuslich eingerichtet. Wir verweilten nicht allzu lange in diesem Trübel der Arbeit, dessen Getöse den draußen rollenden Kanonendonner völlig überdauerte. Ein Offizier erbot sich, uns in die Stellungen zu geleiten und ein wegwandiger Soldat, junges Blut aus Niederösterreich, übernahm die Führung.

Als wir aus dem Felsengewölbe ins Freie traten, war es bereits stockfinstere Nacht. Eine schreckliche Nacht, die aus den Falten ihres schwarzen Mantels blutrote Feuerblitze schütteln und ringsum über das Gelände prasseln ließ. Wie ganz anders ist es gewesen, als ich im November 1915 zum ersten Male diesen Weg wandelte. Damals neigte sich die Schlacht nach wochenlangem Toben ihrem Ende zu, es war wie nach einer Feuersbrunst, wenn es in dem Aschenhaufen noch glimmt und über dem verfallenen Gebälk noch einzelne Flämmchen flackern. Die Infanterie plänkelte noch, vom Norden her hörte man sogar rollendes Geschmetter, aber die Geschütze schwiegen und nur zeitweilig erhob eine feine Donnerstimme, wie wenn es aus dem Schlafe, von bösen Träumen bedrückt, aufschmehte. Wir konnten da bequem in die Stellungen marschieren, ohne das Bahngleis, das sich über einen hoch aus Cuadern geschichteten Damm und über Biadulle zieht, einen Augenblick zu verlassen. Wohl lagen gebortene Fahlglieder warnend auf dem Wege und gaben durch ihre Zahl kund, daß der Feind auf diese Bahnstrecke ganz besonders genau eingehoffen sei, unter dem Schutze der Nacht aber konnten wir trotzdem mit Seelenruhe zwischen den Gleisen weiterstapfen. Das hatte sich nun gewaltig geändert. Nur im Felseneinschnitt konnten wir noch auf dem Bahnkörper bleiben. Dann aber mußten wir sofort die feile Dammböschung hinunter in das felsige, muldenreiche Ge-

lände, um uns dann im Dunkeln zwischen Steinblöcken und struppigem Geträuch vorwärts zu tasten. Das war mühselig, aber sonst bot die Dunkelheit keinen Unbehagen, sondern im Gegenteil, Wohl-tätige Verborgenheit. Man schmeigt sich förmlich in ihren Schoß, wenn über den Köpfen die silberhellen Lichtstreifen der Scheinwerfer pendeln. Besonders die italienischen waren sehr geschäftig. Sie ließen ihre Kometenschweife ununterbrochen wedeln, um das Gelände bis in die kleinsten Felsspalten abzukleuteln und dazu geisterte noch von Minute zu Minute mit hellgrünem Gefunfel das magische Lichterfeld der wie Feisenblasen aufsteigenden Leucht-kugeln über den rabenschwarzen Himmel. Da hieß es denn sich ducken und unten durchschlüpfen, wenn sich die Helligkeit niedergusenfen drohte. Bis auf den Grund der Mulde, durch die sich unser holpriger Weg zog.

Wir waren nicht die einzigen, die ihn wandelten. Vor uns und hinter uns trottelten in endloser Reihe die graubärtigen Landsturmänner und Arbeitskolonnen, die da allnächtlich hinaus müssen, um Lebensmittel, Baumaterialien und Wasser in die Stellungen zu bringen. Alle waren schwer behaft, die meisten hatten Stachel-drahtgürtel und spanische Reiter zu tragen. Sie hatten es auf diesem verborgenen Pfade immerhin noch besser als ihre Kameraden, die mit ihren Wagen und Sapperkolonnen vom Hauptstrahenung nicht loskommen. Dort mußten sie aber förmlich Spießruten laufen zwischen den Granateneinschlägen, denn die Hauptver-lehrsader betrommelten die Italiener mit grauenerregender Ver-barlichkeit. Ich konnte im Dunkel die Sprengwolken nicht sehen, aber das höllische Krachen, dem jedesmal ein breitstängiges Funken-stieben folgte, sagte mir genug. Mehr noch aber das Rischen und Surren der durch die Luft gewirbelten Steinblöcke, die oft Hunderte Meter weit flogen. Die Menschen konnte ich nicht sehen, aber ich hörte schauernd zwischen den Explosionserschlägen das Klattern der Wagen und das „Hu“ und „Gott“ der Fuhrleute, die ohne zu wanken weitertraben. Die im offenen Gelände und wir mit ihnen hatten es besser, aber freilich noch lange nicht gut.

Der Feind bestreute alle Räume hinter den Stellungen mit seinem Rasenfeuer, wohl in der Absicht, die Zufuhren gründlich zu unterbinden. Unsere Artillerie tat vermullich desgleichen, denn hinter uns böllerte es nicht weniger als vor uns. Unaufhörlich spannen sich die tönenden Wogen über unseren Köpfen herüber und hinüber, aber auch von der Seite her, aus den flankierenden Batterien des Feindes. Eine förmliche Kuppel von Geschöshahnen wölbte sich über uns. Hunderstimmig miaute und fauchte es. Zeitweilig mengten sich auch bellende Töne in das grauenhafte Nachtlonzert: die Lamen von den Winenwerfern. Was so mit gedehntem, klingen dem Geistesgesang durch die Lüfte zog, ging, weit schlimmer waren für meine Umgebung die Geschöshinschläge, die sich in der engeren Umwelt ihr Stelldichein gaben. Das waren nicht wenige. Bald näher, bald ferner funkte es auf. Manchmal schien es mir, als seien wir förmlich eingekreist von einem Feuerwall. Zu meinem großen Erstaunen aber merkte ich, daß all die Männer, die da an uns vorbeikamen, wenn wir, nach dem Wege tastend, eine Weile unsere Schritte stoppen ließen, weder Auge noch Ohr für das Grausige hatten, das sie rings umtobte. Stoischer Gleichmut malte sich in ihren Miemen, die Pfeifen oder Zigaretten aqualnten, es gab halb flüsternde Juraufe, alles war augenscheinlich mit der Arbeit befaßt und mit nichts anverem. Es ist ja der tägliche Trost, Werk-tagsbetrieb mit Todesgefahr durchsetzt, die man kaum noch merkt, weil sie eben diesem Betrieb als ein selbstverständliches Wesensmerkmal anhaftet. Man tut eben, was unvermeidlich und was heilige Pflicht ist, man handelt da, ohne es zu wissen, nach dem antiken Seemannspruch: „Navigare necesse est, vivere non necesse“ (Seefahren muß man, Leben muß man nicht). Solchem fatalistischen Hedentum der

des Parlaments veröffentlicht. Im Prinzip wird diese begründet mit dem Druck der Militärpartei und durch den Wunsch des Präsidenten, Unruhen im Lande zu verhindern. Der Abgang des Präsidenten stehe bevor. Sieben Provinzen Südchinas schlossen sich zusammen, um eine eigene Regierung zu wählen.

Savas berichtet aus Paris: Wie der „Matin“ aus Washington vernimmt, hat Präsident Wilson bestimmt, eine Mission nach Japan zu entsenden, die mit der japanischen Regierung eine Vereinbarung über die Kriegsziele treffen soll.

Ablösung französischer Orienttruppen.

Die französische Kammer erörterte vor einigen Tagen die Frage des Urlaubs in der Orientarmee. Der Abgeordnete Renault fragte den Kriegsminister, wie es sich mit der Ablösung der Truppen der Orientarmee verhalte, die seit 34 Monaten keinen Urlaub erhalten hätten. Renault schlug vor, einen Teil der Orienttruppen durch schwarze zu ersetzen. Painlevé erwiderte, die Ablösung sei wegen Transportschwierigkeiten verzögert worden. Wenn die Orientarmee auch nur einen Achtungserfolg davongetragen habe, so habe sie ihr Ziel doch erreicht. Man werde 45000 Mann ablösen, jedoch nur 6000 monatlich zurücksenden können, obwohl nun der Verbindungsweg Patras-Santi Quaranta frei sei.

Die letzte Truppe der zur Ablösung Ausgewählten würde am 19. Februar 1918 Saloniki verlassen. Die französische Regierung will einen vierten Kriegswinter.

In den „Basler Nachrichten“ vom 23. Juni schreibt Oberst Egli zur Lage auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz unter anderem: Mögliche Weise ist die in der französischen Kammer behandelte Frage des Urlaubs der in Mazedonien stehenden französischen Soldaten nichts anderes, als eine Verschleierung des kommenden Abbaues der mazedonischen Unternehmung. Seitdem keine Aussicht mehr vorhanden sein kann, daß sich die russischen Armeen und die Armee Sarail die Hand reichen können, ist der Aufenthalt starker alliierter Streikkäfte in Mazedonien zwecklos geworden, denn an eine Wiedereroberung Serbiens von Saloniki aus ist ohne Hilfe Rumaniens nicht zu denken. Heute ist die Lage so, daß die Frage gestellt werden kann, ob für die Mittelmächte und ihre Verbündeten nicht endlich der Augenblick gekommen ist, zu versuchen, mit der Orientarmee abzurechnen. Seit der Unterseeerkrieg eingesetzt hat, sind die Aussichten gewachsen, die Orientarmee nicht nur zu vertreiben, sondern endgültig außer Gefecht zu setzen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die italienische Kammer hielt drei Tage lang Geheimfassungen ab. In ihnen soll der Minister des Innern Orlando einen starken Erfolg erzielt und die Stellung der Regierung gestärkt haben.

Die serbische Regierung, die in Korfu amtiert, ist unter dem Ministerpräsidenten Paschitch rekonstruiert worden, nachdem das frühere Kabinett dem Kronprinzen seine Entlassung eingereicht hatte.

Gründliche der Juden Palästinas. Nach dem „Joodschen Wachter“ hat die türkische Regierung den Befehl gegeben, den wegen der Kriegsdienstleistungen emigrierten Juden in Palästina die Erlaubnis zu erteilen, nach ihren Wohnplätzen zurückzukehren.

Brasilianische Kriegskredite. Aus Rio de Janeiro wird berichtet: Die Senatskommission für Krieg und Marine bewilligte einen Kredit von 110 Millionen Franken für die Beschaffung von Munition und Kriegsbedarf.

Admiral Ralschaf, Oberbefehlshaber der Schwarze-See-Flotte, hat durch Telegramm kurz und bestimmt seinen Abschied gefordert.

Männer, die da im sengenden Feuer des Feindes Lasten schleppen, Stockfässer tragen, Leuchtendrakten spannen, Sandbäcke schütten oder steinerne Brustwehren aufschütten, fehlte die pathetische Gebärde des Kämpfers und es bleibt darum leicht unbeachtet. Wer aber zu beobachten versteht, wird es vielleicht noch höher einschätzen, als die grimmige Standhaftigkeit des Wanklers im Schützengraben, der sich aktiv betätigen kann und das Verwundensein hat, seinem Bedränger das Uebel zugunsten und Zug heimzahlen zu können. Daß auch sonst die Lage des eigentlichen Frontkämpfers im feindlichen Feuer besser ist, zumal als die eines Arbeitskolonnen aus der Schanzengruppierung, hatte mir erst kürzlich ein Sappenoffizier, der zeitweilig auch in den Reihen der Infanterie kämpfte, auf das Bestimmteste versichert. Der Kampfkolonne kann sich im Schützengraben bedenken, er hört und sieht sogar die Minengeschosse herankommen, er späht scharf zum Feinde hinüber, weiß oft ganz genau, wo es in der nächsten Sekunde einschlagen wird, und er kann der drohenden Gefahr oft mit körperlichen oder seelischen Reflexen begegnen. Der Arbeitskolonne aber darf nicht zum Feinde hinüberlugen, nicht einmal hinüberblinzeln. Ganz eingesperrt ist er in seine Sappe, während um ihn das Feuer prasselt. Er merkt es aber kaum, die Arbeit deckt ihn nicht, aber sie zieht seine ganze Aufmerksamkeit auf sich und macht ihn stumpf für alles übrige. Ich habe das auf diesem beschwerlichen Wege deutlich wahrgenommen. Nicht einen einzigen Mann konnte ich sehen, der auch nur den Kopf in die Richtung eines nahen Geschosseinfluges gedreht hätte. Dagegen gab es manchen halbunterdrückten Fluch, wenn ein Vordermann über einen Stein stolperte, und allgemeines Geschimpfe, als der etwa dreihundert Schritt breite Sumpf in Sicht kam, durch den wir dann alle, bis zu den Anien in Wasser und Schlamm versinkend, waten mußten.

Wir blieben, als wir die Stellungsgänge des gegenüber von Monfalcone liegenden siebenbürgischen Regiments endlich erreicht hatten, bis in die dritte Stunde nach Mitternacht dort und fühlten uns dort geborgen, denn die italienische Artillerie hat es augenblicklich bloß auf die hinteren Räume abgesehen. Wir wollten mit der Mäufelröhre gähren, bis sich das Geschosze mähtigte, aber da hätten wir lange warten können, denn es tobte die ganze Nacht fort. Wir mußten daher unter denselben Umständen zum Tunnel zurück, unter denen wir in die Stellung gekommen waren. Als wir uns dann beim Morgengrauen ansahen, den Tunnel zu verlassen, war es still geworden, aber nur für eine halbe Stunde, denn noch ehe die Sonne aufging, erhob sich das eigentliche, im Wirbelsturm rollende Kommandofeufer, das nun nicht mehr auf die hinteren Räume, sondern auf die Stellungen selbst niederschlug. Wir waren schon weit vom Schuß, aber jetzt ersahste mich das Grauen. Ich sah einen Wagen mit den Leichen Gefallener, die irgendwo rückwärts auf einem Soldatenfriedhof beerdigt werden sollten. Die Höllenakkorde des Trommelwebers gellten erschütternd in mein Bewußtsein, aber der Anblick der Toten gab mir eher Beruhigung und entspannte die Erregung.

Der Tod ist ja Frieden und mancher von denen, die da entseelt lagen, wird ihm gleichgültig entgegengetreten haben, wie jemand, der unter dem Druck quälenden Siechtums lebt; der Selbsterhaltungstrieb wird stumpf im Kriege und das ist ein großes Glück für die Kämpfer. Es gibt Augenblicke der Entspannung und sogar des Wohlbehagens, aber ein Grundgefühl der Lebensbedrückung durchdringt alle Stimmungen. An Stelle der Todesangst tritt oft die Todessehnsucht. Ein Kämpfer, der taag darauf in dieser Gegend hinter einem niedrigen Steinhaufen sechs Stunden lang den schrecklichsten Geschosshagel über sich und seine Leute ergehen lassen mußte, erzählte mir nachher, er habe die ganze Zeit hindurch nur den einen Gedanken gehabt: „Wenn nur endlich schon der Vortreiber käme, der Schluß macht.“

Politische Uebersicht.

Stramme Annexionisten, aber sonderbare Patrioten.

Das rheinisch-westfälische Großkapital läßt in großen Massen eine Broschüre verbreiten, die den Titel trägt: „Bringt die angestrebte Verstaatlichung der Privatindustrie für Deutschland einen Aufschwung oder einen Niedergang? Zeitgemäße Erwägungen und Trostgedanken dazu von F. S. Schüb.“ Der Hauptzweck des Schriftchens ist, für weitgehende Annexionen Propaganda zu machen und kräftig ins alldeutsche Kriegsfeuer zu blasen. Aber das Besondere dieser Schrift liegt eben darin, daß sie mit dieser Eroberungspropaganda gleichzeitig den Kampf gegen die Verstaatlichung der Großindustrien verbindet.

Das Schriftchen preist mit großzügiger Reklame die Wohlfahrtspflege der Privatindustrie, um dann an die wohlthätigsten Arbeiter folgende Frage zu richten:

Und soll nun der Dank dafür darin bestehen, daß ihre Arbeiter sich auf die Seite derer stellen, die sie, weil sie Kriegsgewinne zu verzeichnen haben, als Gauner und Betrüger stempeln?

Unseres Wissens ist in der Öffentlichkeit noch niemand, bloß weil er Kriegsgewinne zu verzeichnen hat, als Gauner und Betrüger gestempelt worden; wohl aber wird es allenthalben als unfittlich empfunden, daß die Kriegsgewinner Millionen einstecken, während die völlig erwerbsunfähigen Kriegsbeschädigten auf 67 Mark und 80 Pfennige monatlich gestellt sind. Daher der Schrei nach der Verstaatlichung der Privatindustrie, deren Kriegsgewinne auf Kosten der Allgemeinheit gemacht und dieser zurückverstattet sind.

Herr Schüb, der sich in seinen früheren annexionistischen Schriften Professor und Prälat nannte, droht dann:

Bei der Verstaatlichung der Industrie würden bald alle tüchtigen Männer mit ihren Kapitalien ins Ausland gehen, dort neue Industrien gründen und dann mit ihren großen Erfahrungen der heimischen verstaatlichten Industrie die allergrößte Konkurrenz machen.

Sier erstarrt der Patriotismus der schwerindustriellen Eroberungspolitiker in einem ganz eigenartigen Licht. Sie wollen Longwy, Brieg, Flonders und weiß Gott was noch alles im Namen des deutschen Vaterlandes. Aber wenn man ihre Profitaussichten beschränkt, nehmen sie ihren Geldsack und machen von draußen dem Vaterland Konkurrenz.

Christus, Heydebrand und Bismarcks unkluger Schritt

Im „Reichsboten“ spendet Herr Superintendent Hense l Mitglied des Hauses der Abgeordneten, seinen etwas ängstlich gewordenen konservativen Fraktionskollegen folgenden kirchlichen Trost:

„Mag es darum auch scheinen, als ob die demokratische Welle in ihrer Wundung, die sich gegen Thron und Altar heranwölgt, die konservativen Parteien verdrängen wollte, wir sind dessen gewiß, daß das ebenso unmöglich ist, wie daß die „Porten der Hölle“ die Gemeinde Christi überwältigen könnten, die er auf den Felsen des Wesensnisses gegründet hat: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Wird sich die protestantische Pastorenwelt diese Identifizierung der Kirche mit einer Partei, deren Christentum doch zum mindesten stark bestritten ist, gefallen lassen? Und wundert sich wer darüber, wenn sich die Arbeiter von einer „Gemeinde Christi“ abwenden, die in Wahrheit eine Gemeinde Heydebrands sein wollte?

In derselben Nummer des „Reichsboten“ findet sich auch ein Artikel, der gegen Dr. Friedrich Thimmes offene Briefe an Heydebrand polemisiert, ausführt:

„Daß Bismarck das demokratische Reichstagswahlrecht eingeführt hat, kann kein Mensch leugnen. „Große Leute fehlen auch“, und Bismarck hat auf innerpolitischem Gebiet nicht nur diesen einen unklugen Schritt getan, den er später sicherlich manchesmal bereut hat, der sich aber, einmal getan, selbst von diesem politischen Recken nicht mehr rückgängig machen ließ.“

Ist das wirklich die „Gemeinde Christi“, die sich so äußert? Oder ist es nicht vielleicht die Kotte Korab?

Polnische Schulen für die Ostmark!

Berliner Blätter wissen von „tiefegehenden Wondlungen im Bereich der Schulfragen in der Ostmark“ zu melden. Es sei eine Teilung des Schulsystems in eine deutsche und in eine polnische „Linie“ in Aussicht genommen. Das wäre ein sehr vernünftiger und sehr notwendiger Schritt, der sich auf die Dauer nicht vermeiden läßt, wenn er natürlich auch nicht den Beifall der katolischen Presse findet. Man soll nur nicht wieder eine Politik der Halbheit treiben, die reizt, aber nicht befriedigt, sondern man soll den Polen ihr selbstverständliches Menschenrecht, ihre Kinder in ihrer Muttersprache unterrichten zu lassen, glattweg zugestehen!

Letzte Nachrichten.

Zimmerwald und Grimm.

Stockholm, 24. Juni. Laut „Politiken“ hat der von den schwedischen Zimmerwaldorganisationen eingesetzte Ausschuß, der vorläufig in Erwartung der Untersuchung über den Fall Grimm die Geschäfte des internationalen sozialistischen Ausschusses führt, den Beschluß gefaßt, daß am 28. Juni die dritte Zimmerwald-Konferenz in Stockholm zusammentreten soll. Die Vertreter der Partei in den verschiedenen Ländern werden aufgefordert, sofort dorthin abzureisen.

Der gleiche Ausschuß hat zur Untersuchung des Falles Grimm und Grimms Ausweisung aus Rußland einen eigenen Ausschuß eingesetzt, der aus zwei schwedischen, einem bulgarischen, einem Schweizer, einem russischen, einem polnischen und einem rumänischen Mitglied besteht. Am Freitag vormittag hielt der Zimmerwaldausschuß seine erste Besprechung mit der deutschen sozialdemokratischen Kinderheitsabordnung ab.

Bahpbevolligung und Fahrthinterziehung.

Stockholm, 23. Juni. „Socialdemokraten“ veröffentlicht Schilderungen eines russisch-englischen Parteifreundes über die Zustände in England. Zu der Verhinderung der Reise der sozialistischen Kinderheitsvertreter behauptet dieser Gewährsmann, daß ein Kapitän Tapper, der den Beschluß der Seeleute, Macdonald und Jowett an der Abfahrt zu hindern, durchgesetzt habe, in geheimem Einverständnis mit der Regierung handle, die zwar die Rasse bewillige, hinterücks aber alles tue, um die Reise unmöglich zu machen. Die englische Regierung sehe auch hinter Nikot, der kurz vor seiner Rede über die Stockholmer Konferenz in London gewesen sei.

Groß-Berlin

Bei Wasser und Brot! Bei einem hiesigen Amtsgericht — so wird uns geschrieben — erschien gestern ein Mann, der die Bitte vortrug, ob er nicht wenigstens einen Tag bei Wasser und Brot eingelassen werden könnte. Aufgefordert, sein seltsames Verlangen zu erklären, sagte der Mann: „Nichts einfacher als dies! Seit Freitag ist meine Prokruste alle. Und außerdem bin ich ein Bewohner jener westlichen Vororte, denen die Charlottenburger Wasserwerke schon seit einigen Tagen statt Wasser eine undenfierbare Flüssigkeit liefern. Ich bin also tatsächlich ohne Wasser und ohne Brot, und ich kann mir nichts Schöneres denken, als einmal wenigstens einen Sonntag bei Wasser und Brot verleben zu dürfen...“

Seifenmittel mit Explosionsgefahr. Das Polizeipräsidium teilt mit: Der Mangel an Seife hat dazu geführt, daß als Ersatz jetzt zahlreiche Waschmittel in den Handel gebracht werden, die von recht verschiedener Güte sind und manchmal nur mit Vorsicht gebraucht werden dürfen. Unter ihnen hat ein solches weitere Verbreitung und Anerkennung gefunden, das Natriumsuperoxyd, einen chemischen Stoff, enthält, der zwar stark bleichend wirkt, aber bei unvorsichtiger Behandlung durch Rässe oder Erhitzung Explosionen und Brände herbeiführt. Es wird deshalb dringend angeraten, vor Verwendung solcher Waschmittel die auf den Verpackungen angebrachten, behördlicherseits geforderten Warnungen sorgfältig zu beachten und die in der Gebrauchsanweisung enthaltenen Vorschriften gewissenhaft zu befolgen. Wenn dies geschieht, sind im allgemeinen Gefahren für Leben und Gesundheit der Benutzer nicht zu befürchten.

Große Aufregung entstand am Sonntag früh auf dem Anhalter Bahnhof beim Abgang des Personenzuges nach Halle-Leipzig, der um 5.25 Uhr Berlin verläßt. Wie gewöhnlich war der Andrang der Fahrgäste besonders zur 4. Klasse so groß, daß längst vor 5 Uhr kein Platz mehr zu haben war. Trotzdem hieß es: „Einsieigen! Einsieigen!“ Es war zum Verdrüßlichen. Als die Weanten immer wieder die Fahrgäste in die überfüllten Abteile schoben, bemächtigte sich eine hochgradige Aufregung fast aller Reisenden. Und als ein Beamter mit einer roten Mütze eine Dame etwas sehr energisch zum Einsieigen aufforderte, wurde ein Feldgrauer tobüchtig. Vier Kameraden konnten ihn kaum halten. Mehrere Male stürzte der Vermittler in seiner Naserie zu Boden. Schließlich mußten Feldgrauen den Reisenden fortzuschaffen. Der Zug lief schon, als man den Soldaten wegzug. Im Zuge war die Aufregung über die Beförderung der Reisenden natürlich unbefriedigend groß. Abermals wurden mehrere Frauen im Zuge ohnmächtig und nur mit Mühe konnte ihnen in dem fürchterlichen Gedränge notdürftig geholfen werden. Wann werden diese unheilbaren Zustände endlich geändert.

Ein feingekleidetes junges Paar erschien am Sonnabendnachmittag im Tiergartenviertel bei dem Hoflieferanten Hausdorff in der Rennstr. 5. Es gab an, im Eplanade-Hotel zu wohnen, zeigte sehr gewandte Umgangsformen und trat sehr sicher auf. Der Herr trug ein Monokel, machte seinem Keuheren nach den Eindruck eines Offiziers in Bürgerkleidung. Das Paar verlangte einen Kreusschupelz und ließ sich verschiedene Sachen zur Auswahl vorlegen. Es verlangte immer neue Vorlagen, die nächste immer noch besser und teurer als die vorhergehende. Endlich erklärte es, daß es doch nicht das Gewünschte finde und lieber später noch einmal wieder kommen wolle. In diesem Augenblick schlug der Fernsprecher an. Die Verkäuferin, die allein im Laden war, eilte an den Apparat, und die beiden Kunden empfahlen sich. Als sie nach dem Ladentisch zurückkehrte, um die Vorlagen wieder einzurufen, entdeckte sie, daß das Pärchen einen Plausch im Werte von 1200 M. gelohlen hatte. Im Eplanade-Hotel war von dem Paare nichts bekannt.

Ein großer Fabrikbrand wütete in der Nacht zum Sonntag in Weihensee. Infolge Kurzschlusses brach in dem Gebäude der Rubel- und Kalkaronifabrik von Henniger in der Berliner Allee 2 ein Brand aus, der außerordentlich schnell um sich griff und bald das ganze Fabrikgebäude erfasste. Obwohl die Weihensee-Feuerwehr und auch die Wehren der Umgebung bald zur Stelle waren, war es nicht möglich, des Feuers Herr zu werden; man mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Gebäude zu schützen. Die Fabrik brannte vollständig aus. Erst in den gestrigen Vormittagsstunden konnte das Feuer vollständig abgelöscht werden. Der entstandene Schaden ist natürlich sehr bedeutend, jedoch durch Versicherung gedeckt. Glücklicherweise befanden sich in der Fabrik nur geringe Vorräte, da am Tage vorher die fertiggestellten Fabrikate abgeholt worden waren.

Ein zweiter Fabrikbrand kam um 2 1/2 Uhr zur Kenntnis der Wehr. Als die Löschzüge an der Brandstelle erschienen, brannten das große Fabrikgebäude an der Ecke der Wisbher Straße und die anstehenden Holzlagerplätze schon in großer Ausdehnung. Mit drei B- und sechs C-Röhren von Motorspritzen wurde angegriffen und über die Treppen und angrenzenden Gebäude vorgegangen. Erst gegen Abend war man des Feuers Herr. Es soll in der Berliner Küchenmöbelindustrie von Ernst Wankle auf dem Hofe ausgekommen sein und sich dann schnell weiter verbreitet haben. Der Schaden soll auch hier erheblich sein.

Wegen Kindesmordes wurde gestern die 26 Jahre alte Arbeiterin Helene Ominski aus der Vernauer Str. 10 verhaftet. Das Mädchen, das dort bei einer Frau in Schlafstube wohnte, wurde gestern nachmittags unter verdächtigen Umständen im Bett liegend gefunden. Man suchte nach und entdeckte in ihrem Keiselforb ein neugeborenes Mädchen, das schwere Verletzungen an der Schädelbede hatte.

Memoris 1914. Im Sportpark Treptow nahm gestern das kurz nach Kriegsbeginn gestiftete und an die sich anschließenden Unglücksjahre erinnernde große Dauerrennen Memoris 1914 seinen Anfang. Es wurden zwei Vorläufe über je 50 Kilometer ausgefahren. Zwei folgende Zwischenläufe und der Entscheidungslauf kommen erst am nächsten Sonntag zum Austrag. Der erste Vorlauf vereinigte am Start: Janke, Kante, Pryzrembel, Schipke; der zweite Vorlauf: Bauer Lewanow, Krupat und Ruschlow. Im ersten Lauf stürzte Pryzrembel, bevor er noch Anschluss an seine Führungsmaschine genommen hatte; er zog sich eine blutende Armverletzung zu und hatte zudem den Verlust seines Rades zu beklagen. In Ermangelung eines guten Ersatzrades gab er das inzwischen unterbrochene Rennen gleich nach Fortziehung des Rades dann endgültig auf. Der hinter Pryzrembel aufkommende Schrittmacher Schipke wurde in den Sturz verwickelt, erlitt aber keinerlei Schaden und konnte demzufolge das Rennen fortsetzen. Der zweite Lauf gestaltete sich zu einem Zweikampf zwischen Bauer und Krupat. Ruschlow und insbesondere Lewanow spielten eine nur untergeordnete Rolle.

Für die Fliegergemeinde, unter ihr Müt und Lorenz, war ein hochdotiertes Haupt, ein Vorgabe, ein Prämien- und ein Trostfahren ausgeschrieben. Von dem Hauptfahren wurden ebenfalls nur die Vorläufe ausgefahren; zwei Zwischenläufe und der Endlauf kommen am nächsten Sonntag zur Entscheidung. Resultate. Hauptfahren, Distanz 900 Meter; 1. Vorlauf: 1. Müt, 2. Dabank; 2. Vorlauf: 1. Hoffmann, 2. Kops; 3. Vorlauf: 1. Behrend, 2. Reimars; 4. Vorlauf: 1. Lorenz, 2. Rubel; 5. Vorlauf: 1. Schrage, 2. Abraham. — Memoris, Distanz 60 Kilometer; 1. Lauf: 1. Kante 45 Min. 36 Sek.; 2. Janke 2310, 3. Schipke 2800 Meter zurück. Pryzrembel aufgegeben; 2. Lauf: 1. Bauer 44 Min. 24 Sek.; 2. Krupat 160, 3. Ruschlow 252 0/10 Meter, 4. Lewanow weit zurück. — Vorgabefahren über 6 Bahnrunden. Endlauf: 1. Lorenz (10) 2 Min. 24 Sek.; 2. Müt (6), 3. Schrage (20), 4. Rubel (40), 5. Abraham (35) Meter Vorgabe. — Prämienfahren. Distanz 2600 Meter: 1. Teplaff 5 Min. 12 Sek.; 2. Schrage, 3. Behrendt, 4. Abraham. — Trostfahren, Distanz 1200 Meter: 1. Hoffmann 2 Min. 2 Sek., 2. Kops, 3. Abraham, 4. Paßn, 5. Behrend.

Charlottenburger Sozialpolitik. Die Stadt Charlottenburg wird ein besonderes Arbeitsamt errichten, das dem allgemeinen Zweck der Berufsfürsorge dienen soll. Das Amt wird fünf Teile umfassen: 1. Abteilung für Sammlung und Ausarbeitung des Materials für die Zwecke der Berufsberatung; 2. die Berufsberatungstelle; 3. die Lehrstellenvermittlung; 4. den Arbeitsnachweis; 5. die Berufspflege mit Sonderabteilung für Jugendliche.

Friedrichshagen, Lebensmittelverteilung. Heute und morgen gelangt auf Abschnitt R der Lebensmittelkarte Kriegsmus zu Verteilung. Auf jede Karte entfallen 200 Gramm zum Preise von 24 Pf. — In dieser Woche beträgt die Fettmenge nur 80 Gramm Butter. Die Preise betragen für Butter 1 48 Pf., II 46 Pf., III 44 Pf. für je 80 Gramm. — Kartoffeln sind nicht heran- gekommen. Es werden bis auf weiteres als Ersatz für jeden unbenutzten gültigen Kartoffelkartenabschnitt 35 Gramm Mehl oder 50 Gramm Brot zur Ausgabe gelangen. Auf die Kartoffelzusatzkarte werden wöchentlich 140 Gramm Mehl oder 200 Gramm Brot abgegeben.

Spandau, Dienstag, den 26. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale von Steinmetz, Bismarckstr. 8, eine wichtige Mitglie-

Verberammlung des Wahlkreises (S. V. D.) Mitt. Tages- ordnung: 1. Presseangelegenheiten. 2. Bericht der Stadt- verordneten unter besonderer Berücksichtigung der städtischen Lebens- mittelverteilung. 3. Stellungnahme zur Kreisgeneralversammlung und Wahl von Delegierten. 4. Einteilung der Bezirkstafelung. 5. Vereinsangelegenheiten und Kassierung der Beiträge. 6. Ausgabe von Broschüren an die Mitglieder und zum Versand an die im Felde stehenden Genossen.

Alle Genossen und Genossinnen, die auf dem Boden der Fraktionsmehrheit stehen, können in dieser Versammlung als Mitglieder aufgenommen bzw. angemeldet werden. Ferner sind zu dieser Versammlung hiermit alle „Vorwärtsleser“ von Spandau und Umgegend dringend eingeladen, da sich in der letzten Zeit recht unerquickliche Zustände in der Haltung des „Vorwärts“ gezeigt haben, die dringende Vespreehung erfordern.

Aus aller Welt.

Ein Bombenlager in Christiania ausgehoben.

Christiania, 24. Juni. (Weldung des Norwegischen Tele- graphen-Bureaus.) Die Polizei verhaftete vor einigen Tagen drei

Kundhaber und beschlagnahmte gleichzeitig in einem privaten Wohnhaus in Christiania einen größeren Vorrat Bomben und Sprengstoffe. Ferner wurde auf dem Bahnhof eine Anzahl Koffer, die vom Auslande gekommen waren und ebenfalls Sprengstoffe enthielten, von der Polizei mit Beschlagnahme belegt. Die Untersuchung der Polizei, die schon mehrere Verhaftungen zur Folge hatte, ist noch nicht abgeschlossen.

Rehrpost im Luftschiff. Nach der „Zeitschrift für Post- und Telegraphie“ hat die Rehrpost auch auf Luftkreuzer Anwendung ge- funden. Sie dient dort der Uebermittlung schriftlicher Botschaften von einer Gondel zur anderen. Der Befehl wird um ein Stäbchen gewickelt und in eine kleine Hülse gesteckt und dann durch Luftdruck befördert.

Wetterbericht bis Dienstagmittag. Mäßig warm, im Küsten- gebiete vielfach heiter, im Binnenlande vorwiegend wolfig und stich- weise Gewitter.

Verantwortl. f. Politik: Dr. Franz Eberich, Berlin-Friedenau; für d. übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Reußlin; für Inserate: Th. Glade, Berlin. Druck u. Verlag: Norddeutscher Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Am Freitag, den 22. Juni, früh 1 1/2 Uhr, entsetzt durch langem schweren Leiden mein lieber Mann und treuerstehender Gatte

Rudolf Wesser

im Alter von 48 Jahren.

Dies ergibt bestattet an die trauernde Gattin

Berta Wesser, geb. Eberling,
Dunderstraße 24.

Die Beerdigung findet Montag, den 25. Juni, nachmittags 6 1/2 Uhr, von der Leichenhalle der Gemein- schaftsgemeinde Nordend aus statt.

Admirals-Palast.

Abakadabra

großes phantastisches Ballett auf dem Eise.

angenehmer kühler Aufenthalt 7 1/2 Uhr. Vorzügl. Küche.

Sektorkorken bis 25 Pfennig, Weinkorken 1 1/2 Pfennig

3 1/2 Pfennig sowie alle anderen Sorten ge- brauchte und neue Korken kauft

W. Nelke,
Berlin, Krausenstr. 75
(neben Kempinski)

a. Steglitz, Bergstr. 2.
9-12, 3-7.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverkauf 1,8 Pf.	1,50
100	2,30
beide Sorten mit Hohlmundstück.	
100 Zig. ohne M. Kleinv. 3 Pf.	2,50
100 Golders.	2,60
100	3,20
100 Gold	4,50

Versand nur gegen Nachnahme von 300 Stück an.

Goldenes Haus Zigarettenfabrik
G. h. m. H.
Berlin NW 7, Friedrichstr. 89,
Fernspr. Zentrum 7437,
und Artilleriestr. 16.

Spezial-Arzt

Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90

direkt am Städtischen Krankenhaus
Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, spez. chron. Fälle. Ehrlich-Hata-Kuren, schmerz- los, kürzeste Behandlung ohne Be- rufsstörung. Blutuntersuchung. Röh- ren. Teilzahlung. Sprechstunden 10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Lombard-Haus

H. Graf, Leipzigerstr. 75 II

Volle normale Belebung
Diskretion, Reellität.
Gelegenheitskäufe
Uhren
Brillanten
Schmucksachen

10-50% unter Ladenpreis

Die Befestigung des Oberkommandos in den Marken, betreffend „Beschlagnahme von Kaufschul- (Wämm-) Wärdabande“ tritt am 25. Juni 1917 in Kraft.

Die vollständige amtliche Befestigung erfolgt an den Anschlagtafeln und in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“.

Berlin, den 25. Juni 1917.
Der Polizeipräsident.

Hämorrhoiden?

Vorläufer des Krebses
Apth. Leuzosteins Versand Sprengberg L.

Uhren - Goldwaren
Piltz & Co., Lindenstr. 109.

Brotzusatzkarte.

Die städtische Arbeitsgemeinschaft Groß-Berlins hat in Ueberein- stimmung mit der Ernährungs-Kommission der Arbeiterschaft Berlins und Umgegend beschlossen, daß in der Zukunft in der Brotzusatzkarte insofern eine Aenderung erfolgt, als der Begriff Schwerst- und Schwerarbeiter in Wegfall kommt und dafür nur Handarbeiter und Handarbeiterinnen eine Zusatzkarte erhalten.

Zu diesem Zweck sind von den Ortsbehörden Aufrufe an den An- schlagtafeln erlassen worden zum Zweck der Anmeldung der Zahl der Beschäftigten in den Betrieben durch die Unternehmer.

Dieser Aufforderung sind leider noch nicht alle Unternehmer nach- gekommen, wir ersuchen deshalb die Arbeiter und Arbeiterinnen Groß-Berlins, sich darum zu kümmern, ob ihre Betriebe bei den Ortsbehörden gemeldet sind, da sie sonst ihre Berechtigung, eine Zusatzkarte zu erhalten, verlieren.

Der Ausschub der Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend.
gen. A. Körsten.

Kohlenarbeiter
suchen 53/18*

Gebr. Schack, Bahnhof Halensee

Schlosser
verlangt 1472

Alex. Herman G. m. b. H.,
Berlin-Tempelhof,
Kaiser-Wilhelm-Str. 10/11.

Arbeiterinnen
kräftige, zum Kohlenpressen,
Lötnerinnen
für Zinkhülsen, 53/11*

Lötnerinnen
für Batterien, sucht
Batterie-Fabrik Zeiler
Rungestraße 20.

Kesselschmiede, Kupferschmiede, Maschinenschlosser
solche erfahrene
Hilfsarbeiter
für solche stellt sofort ein
A. Wagener, Maschinenfabrik,
Kuhlin-Neustadt.

Dreherinnen
für sofort gesucht; auch werden solche angelehrt. 1442*

Deutsche Motoren-Baugesellschaft,
Berlin-Marienfelde,
Straße 94 (neben Elko-Film).

Beschlagnahmefreie Mengen gebrauchter

Sektorkorken | Weinkorken
25 Pf. das Stück 4 Pf.

Zelluloid-Film- Guttapercha- Hartgummi- Wachswalzen- Schallplatten-

Abfälle kauft

Ordower G. m. b. H.
Georgenstr. 50,
5. Alexanderplatz,
9-12, 3-6 Uhr.

Schmiede

auf Heeresarbeiten (Gusschmiede u. andere), Schirmer für einfache Arbeiten verlangt 1472

Alex. Herman G. m. b. H.,
Berlin N 20, Pankstr. 29.

Schmiede

auf Heeresarbeiten (Gusschmied und andere), Schirmer für einfache Arbeiten verlangt 1472

Alex. Herman G. m. b. H.,
Berlin, Gantstr. 29.

Fahrpersonal
sucht Schutzhelfer Brauerel, Richter- leiter Straße 11-17. 27365*

Maurer und Arbeiter
sofort gesucht 53/17*
Schulz & Holdstels, Fennstr. 13.

Waschpulver „Wasch-Weiß“
für die Wäsche.
Verkaufspreis 1 Pfund-Paket 65 Pf.

Waschpulver „Blütenweiß“
1/2 Pfund-Paket 60 Pf.

Ohne Seifenkarte verkäuflich.

Unentbehrlich im Haushalt u. jedem Betrieb.

Unter Kontrolle des vereid. Chemikers Dr. Wein, Berlin, Königs- gräber Straße 43, sowie des vereid. Chemikers Dr. Schulte und Dr. Amiel, Kiel, des vereid. Chemikers Dr. H. Prager, Leipzig, des vereid. Chemikers Dr. Brauer, Kassel, des vereid. Chemikers Dr. G. Weig in Hamburg und andere mehr.

Fast durch alle einschlägigen Geschäfte Groß-Berlins zu beziehen.

Absoluter Fabrikant:

Emil Jacobi, Chem. Fabrik,
Berlin-Tempelhof, Ringbahnstraße 53/54.

Erstklassiger

Zuschneider

für unsere

Herren-Maß-Konfektion
sofort gesucht.

Meldungen um 11 Uhr vormittags oder zwischen 6-7 Uhr abends.

Kaufhaus des Westens G. m. b. H.
Berlin W. 50
Taentzienstr. 21/25.

Drehermeister, Dreher
und
Vorarbeiter, Schlosser

möglichst militärfrei, Neutrale, auch Kriegs- invaliden, stellt ein für Heeresarbeit 2744*

Franz Migge, Danzig.

Spezialarzt

f. Geschlechtskrankheiten, Harnleiden, Schwäche, Ehrlich-Hata-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen.

Dr. med. Karl Reinhardt. 1904* Institute:

Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprechst. 1/2-2 u. 1/2-1/2, 10 U. abds., Sonnt. 11-1.

Aufklärende 48 Seiten starke Broschüre 50 Pf., nach außerhalb 1 M. in verschlossenem Kuvert.

Spitzendreher
Werkzeugmacher

für Präzisionsarbeit gesucht. 1442*

Deutsche Motoren-Baugesellschaft
Berlin-Marienfelde — Straße 94 —
(neben Elko-Film).

Schlosser, Klempner, Tischler, Bootsbauer, Werkzeugmacher, Maschinenarbeiter

stellt ein 40442*

„Albatros“, Gesellschaft f. Flugzeugunternehmungen m. b. H.
Abt. Wasserflugzeuge und Reparaturwerkstatt,
Friedrichshagen.

Mehrere gelernte 53/3*

Präzisionsdreher
Hobler
6 Maschinenbauer
und **6 Maschinenschlosser**

für Werkzeuge und Werkzeugmaschinen stellen ein

Lindner & Co., Frankfurter Allee 807.

Weibliches Hilfspersonal

für die Zigarettenindustrie wird eingestellt. 1292*

Zigarettenfabrik Garbáty
Pankow, Hadlichstraße.